

Schwerpunkt Ib

Darf eine Überflussgesellschaft Gesundheit rationieren?

Otfried Höffe*

Philosophisches Seminar der Universität Tübingen

Zusammenfassung

Der Titel dieses Manuskriptes ist nicht, wie der erste Blick vermuten lässt, eine rhetorische Frage. Es ist indes eher eine ernste Fragestellung, die ich in fünf Schritten behandeln werde. (1) Wie wohlhabend auch immer eine Gesellschaft sein mag, sie wird das „anthropologische Gesetz der Knappheit“ nicht überwinden können. (2) Die Gesellschaft muss sich nun entscheiden, wie sie auf dieses Gesetz reagiert. Dies impliziert die Frage nach dem wann und wo der Rationierung – ein möglicher Anwär-

ter hierfür ist das Gesundheitssystem. (3) Ein vernünftiger Weg, so mein Vorschlag, mit diesen Problemen umzugehen, basiert auf dem moralischen Prinzip der Besonnenheit. (4) Wo immer sich die Gefahr von entfesselten Begehrlichkeiten (Pleonexie) einstellt, da entsteht durch Besonnenheit eine Gegenkraft. (5) Zum Abschluss betrachte ich die Frage, wie eine Gesellschaft mit Knappheit angemessen und normativ gerecht umgehen sollte.

Schlüsselwörter: Überflussgesellschaft, Knappheit, Gesundheitssystem, Pleonexie, Besonnenheit

(Wie vom Gastherausgeber eingereicht)

Should the affluent society be allowed to ration health?

Summary

The title of this paper is not, as it might suggest at first glance, just a rhetorical question. It is, rather, a serious one, which I will examine in five steps: [1] No matter how affluent a society may be, it will never manage to overcome what I call “the anthropological law of scarcity.” [2] Because of this anthropological law societies have to decide how to respond to it. This implies questions about the where and what of ration-

ing – one possible candidate is the healthcare system. [3] A reasonable way of dealing with these issues, I propose, is based on the moral attitude of prudence. [4] Wherever the threat of unbound covetousness (pleonexia) arises prudence stimulates counter-forces. [5] Finally, I consider the question of how a society should deal with scarcity from the normative perspective of justice.

Key words: affluent society, scarcity, healthcare system, pleonexia, prudence

(As supplied by publisher)

*Korrespondenzadresse. Leiter der Forschungsstelle Politische Philosophie, Philosophisches Seminar der Universität Tübingen, Bursagasse 1, 72070 Tübingen. Tel.: +07071 29 74549; fax: +29 5052.
E-Mail: sekretariat.hoeffe@uni-tuebingen.de

Wer die Titelfrage hört, wird sie als rein rhetorisch einschätzen und die Antwort, klarerweise die negative Antwort, für selbstverständlich halten. Die klare Verneinung der Titelfrage erfolgt in drei Schritten. Erstens darf, wer sich im Überfluß sonnt, nicht knauserig agieren. Zweitens besteht auch keine Notwendigkeit, denn man lebt ja im Überfluß. Schließlich ist die Gesundheit ein so elementares Gut, daß nur ein Tor sie unnötig vernachlässigt.

Wäre die Sachlage so einfach, bräuchte man sich freilich auf das Thema nicht einzulassen. Allenfalls ein Gesundheitspolitiker könnte die Frage aufwerfen, geleitet von dem Ziel, für das Gesundheitswesen wegen der klar negativen Antwort mehr Geld zu fordern. Von einem Philosophen erwartet man zu Recht anderes, nämlich daß er sich mit Grundfragen, und zwar nicht mit rhetorischen, sondern ernsthaften Grundfragen befaßt. Aus mehreren Gründen ist dies bei meinem Thema tatsächlich der Fall. Ich gliedere meine Überlegungen in fünf Schritte.

Das anthropologische Gesetz der Knappheit

Der Titelausdruck „Rationieren“ gehört ins Themenfeld des Wirtschaftens und der Wirtschaftlichkeit. Mancherorts lehnt man zwar Überlegungen zur Wirtschaftlichkeit rundweg ab. Bei Fragen der Menschenwürde oder den Menschenrechten ist die Ablehnung auch richtig, bei vielen anderen Fragen nicht. In seiner meisterhaften Erzählung „Die Nase“ läßt Nikolai Wassiljewitsch Gogol einen Arzt mit Entrüstung sagen, er habe keine finanziellen Interessen. Wer geerbt oder glücklich spekuliert hat, kann das unterschreiben. Die anderen Ärzte müssen ihr Auskommen suchen; keine Klinik kann sich auf Dauer rote Zahlen er-

lauben; und ein Gemeinwesen darf die Gesundheit ihrer Bürger als ein sehr hohes Gut behandeln, das einzige Gut ist es aber nicht.

Eine Grundlagenüberlegung beginnt daher mit der Einsicht, daß alles menschliche Leben von begrenzten Ressourcen vielfach umstellt ist. Bei unserem Thema, dem Gesundheitswesen, gibt es Patienten und ihre Krankheiten in Hülle und Fülle. Die Personen, die sich mit ihnen befassen, die Ärzteschaft und das Pflegepersonal samt deren Zeit, pflegt knapp zu sein. Vor 30 Jahren hieß ein Buchtitel „Fünf Minuten pro Patient“. Heute, liest man in der Presse, bleiben dem Hausarzt durchschnittlich nur drei Minuten Zeit für insgesamt drei Aufgaben, für Früherkennung, Diagnostik und Therapie. Dasselbe Problem, die Knappheit, stellt sich in der Regel bei Geräten, Betten und Arzneimitteln und „natürlich“ auch außerhalb des Gesundheitswesens.

Ohne Zweifel sind unsere Gesellschaften trotz der Finanz- und Wirtschaftskrise noch ziemlich wohlhabend. Getragen von einer wissenschaftlich-technischen Zivilisation können sie nämlich die wirtschaftliche, auch so etwas wie die medizinische Produktivität steigern. Sie sind aber außerstande aufzuheben, was ich das dreiteilige „anthropologische Gesetz der Knappheit“ nenne: Erstens ist die letzte Vorgabe aller Wirtschaft, die Erde samt den Tieren, Pflanzen und Materialien, begrenzt; zweitens muss der Mensch die Vorgaben „im Schweiß seines Angesichts“ verarbeiten, was viele lieber scheuen. Und drittens droht eine tendenzielle Unersättlichkeit, ein Immer-mehr-wollen, in der Sprache der Philosophie eine Pleonexia, die alles Menschliche – ob Individuen, Institutionen oder Gemeinwesen – mit ausufernden Begehrlichkeiten bedrängt.

Rationieren

Genau deshalb ist die Titelfrage nicht rhetorischer Natur. Weil auch wohlhabende Gesellschaften nicht im Überfluß leben, müssen sie sich fragen, wie sie auf die Knappheit reagieren sollen. Müssen sie etwa Gesundheit rationieren? Hier ist der keineswegs triviale Sachverhalt zu sehen, dass zwar in der Biographie eines Menschen die Gesundheit knapp werden kann, im fortgeschrittenen Alter bei vielen, gegen Lebensende bei jedem. In der mit dem Ausdruck „Überfluggesellschaft“ vorausgesetzten sozialen Perspektive wird dagegen nicht die Gesundheit knapp, wohl aber die Gesamtheit der dafür verfügbaren Mittel. Genau genommen sind es sogar nur die finanziellen Mittel. Denn andere Mittel wie die körperliche Bewegung und eine gute Ernährung brauchen nicht knapp sein. Für manche sozialpolitische Debatte haben diese nichtfinanziellen Mittel freilich den Nachteil, dass die Menschen selber mitverantwortlich sind, so dass man nicht allein „die Gesellschaft“ anklagen kann. Eine weitere kaum triviale Einsicht: Der zweite Titelausdruck, das Rationieren, läßt an extreme Knappheit denken. Man stellt sich Kriegs- und Nachkriegszeiten, jedenfalls eine so hohe Not vor, dass, angefangen mit Lebensmitteln und Wohnungen, die fürs Überleben notwendigen Güter von staatlicher Seite zugeteilt werden. Man kann den Ausdruck zwar zu entdramatisieren versuchen. Aber auch wer darunter alle ausdrücklichen und stillschweigenden Maßnahmen versteht, die einer Person hilfreiche Gesundheitsversorgung nicht zur Verfügung stellt (Schweizer Akademie der Medizin. Wissenschaften 2007, 6, [1]), überschärft die tatsächliche Lage. Denn unter extremer Not leiden das schweizerische oder das deutsche Gesundheitswesen zweifellos nicht.

Download English Version:

<https://daneshyari.com/en/article/1095294>

Download Persian Version:

<https://daneshyari.com/article/1095294>

[Daneshyari.com](https://daneshyari.com)